

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 9 (1933-1934)

Heft: 9

Artikel: Schweizerischer Fliegerinstruktor

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber nicht nur postalische Gründe sprechen für das Verbot, sondern auch militärische. Der Wehrmann hat sich im Militärdienst so einzurichten, daß er mit dem vorschriftsmäßigen Gepäck auskommt. Es gehört sich, daß er sich im Militärdienst die vielen Bequemlichkeiten des Zivillebens abzugewöhnen suche. Er hat daher nur soviel Wäsche, Schuhe usw. mit in den Dienst zu nehmen, als dadurch seine Beweglichkeit nicht gehindert wird. Es steht ihm frei, nach Belieben Ersatzwäsche von zu Hause mit der Post kommen zu lassen und alles Entbehrliche wieder dorthin abzustoßen. Die Feldpost tut ihr möglichstes, um diesen Postverkehr rasch und zuverlässig zu vermitteln.

Bern, 2. 11. 33.

Der Feldpostdirektor:
Bonjour.

*

Die Feldpostdirektion begründet in der Hauptsache ihre Maßnahme mit dem Satz: «Im Aktivdienst und im Instruktionsdienst bei großen Manövern würden die Beförderungsmittel nicht ausreichen.» Die Zahlen, die sie anführt, dürfen nicht angezweifelt werden, hingegen ist nicht einzusehen, daß die ganze Post unter einem Male abtransportiert werden soll. Denn nur unter dieser Annahme ist der Wagenpark zu klein. Die Manövergebiete sind nicht so groß, daß nicht ein zweites oder drittes Mal gefahren werden könnte.

Der Einsender hat jedoch zudem nur von einem ganz harmlosen Landwehrkurs geschrieben und von diesem Standpunkt aus geurteilt. Wäre es so sehr unkonsequent, wenn in der Zeit der Manöver Feldpostanleitung Ziff. 71 Anwendung fände und in einem Wiederholungskurse nicht? In einem Manöver hat man sich keine zivilen Bequemlichkeiten abzugewöhnen, da ist man froh, wenn man mit dem Primitivsten, was der Mensch braucht, versehen wird, ganz zu schweigen von Wäsche usw.

Der Kommandant des Sapp.-Bat. 16 hat sicher nicht aus privater Sorge, sondern im Sinne eines bestimmten Befehls den Dienst eingeteilt. Da war aber für alles gesorgt und an alles gedacht, sogar an geheizte Kantonamente! Nach der Auffassung der Feldpostdirektion sollte jedoch der Dienst menschlich so primitiv als möglich gestaltet werden. Die Militärversicherung ist durch ihre Erfahrung zu einem andern Schluß gekommen: Schonung der Truppe, wo nur möglich. Das ist aber auch das einzige Richtige! Im Ernstfalle wird doch sicher kein Soldat und auch kein Offizier mehr Bezug nehmen können und wollen, wie man früher verpflegt, behandelt usw. war, sondern das tun, was man ihm befiehlt, ob es dann sein Leben oder nur seine Gesundheit kostet.

Zum Schluß noch eine kleine Episode von der Feldpost, die nach dem Schlußsatz ihr «möglichstes» für die Truppe tut. Schickt da also richtig ein Sappeur sein drittes Paar Schuhe vor dem Heimmarsch nach Herisau, nach Hause. Beide Schuhe zusammen haben offensichtlich zu viel Gewicht. Also macht er zwei Pakete, legt zu jedem Schuh noch einige Zutaten, die er entbehren kann und darf und bringt sie zur Feldpost. Der «Feldpöstler» hat jedoch keine Waage, um die Pakete abzuwägen; er weiß nur, wieviel jedes Paket im Maximum wiegen darf. Der Sappeur hat aber auch beim Heimschicken der Schuhe Pech! Die Feldpost tat wirklich ihr «möglichstes». Die Pakete wurden irgendwo, nur nicht an der Aufgabestelle, nachgewogen und der Empfänger mußte nicht bloß für jedes Paket ein Mehrgewichtsporto, sondern das Porto eines Privatgepäckes von je 60 Rappen und dazu noch je 60 Rappen Buße zahlen! Summa summarum Fr. 2.40.

A. Sch.-Z., St. Gallen.

Schweizerischer Fliegerinstruktor

Aus «Vier Schweizer Flieger erzählen» entnehmen wir im Einverständnis des Verfassers Hptm. Vacano folgenden Abschnitt. (Buchbesprechung siehe Nr. 7 vom 14. Dez. 1933.)

In großen Sprüngen erkomm ich die ersten Sprossen der Stufenleiter unserer Milizarmee und landete als Leutnant und Berufssoldat im Instruktionskorps unserer Fliegertruppe. Unsere Militärfiegerei war eben ihren Anfängen entwachsen und trat in eine feste Organisation. Stolz trugen wir das weiße Kreuz im roten Feld über unser Heimatland, um das große Lebenswerk unseres Altmeisters Bider zu vollenden. Bis in die entlegsten Bergtäler zogen unsere leichtbeschwingten Silber-

vögel. Herrliche Wunder erschlossen sich uns in der Gletscherwelt der Alpen. Oft kreisten wir über den Städtchen, wo die Eidgenossen einst mit Halbarten um ihre Freiheit stritten. Sind unsere kunstvollen Maschinen wohl ein ebenso guter und dauernder Schutz unserer Unabhängigkeit, wie es die Halbarten in den urwüchsigen und mutigen Händen dieser Gebirgler gewesen sind?

Uns anvertraute man die wagemutigsten Männer und die neueste Waffe, um sie zur Verteidigung der Heimat zu rüsten. Mit der Schwungkraft jugendlichen Eifers suchten wir unsere Aufgabe zu erfüllen. Soldatische, technische und fliegerische Probleme mußten gelöst und ineinander verflochten werden. Das geflügelte Wort, daß fünf Schweizer Piloten sechs verschiedene Meinungen hätten, zeigt, wie verbissen unser Eifer für die Entwicklung unserer Fliegertruppe war. Die alten Herren in Bern haben uns oft nicht verstehen können, aber alles Neue braucht eine Sturm- und Drangperiode.

Aus allen Gauen unseres Landes kamen die jungen Eidgenossen. Wir lehrten sie Soldat sein, Flugzeuge warten und fliegen. Uns Lehrer trennten selbst erst kurze Jahre von der eigenen Erfüllung unseres Flugtraumes. Wir lebten mit unsren Schülern und teilten mit ihnen ihre Sorgen und Freuden. Zaghaft versuchten sie das Steuer zu meistern, und oft wollten sie an sich selbst verzweifeln. Ihre Stimmungen schlügen oft mächtige Wogen. Aber das Kind im Menschen durfte den Panzer der Männlichkeit nicht durchbrechen. Wenn der große Augenblick des ersten Alleinfluges kam, dann stürmte unser Herz mächtiger, als das unserer Schüler. Unser Lehrergewissen sah Gespenster, trotzdem wir nach bestem Wissen und Können unsren Schüler zum ersten, selbständigen Luftsprung vorbereitet hatten. Kein Glückwunsch kann aufrichtiger und herzlicher sein, als der des Fluglehrers an seinen Schüler. Und nachher, wie diese eben flügge gewordenen Kücken selbstbewußt und stolz wie Pfauen in ihren Maschinen saßen! Kaum aus dem Ei gekrochen, versuchten sie schwierige und gefährvolle Flugprobleme zu lösen. Manches kräftige Wort mußte gesprochen werden. Und doch freute man sich innerlich über die Farschheit seines Lehrlings. Jahre später hat sich in kameradschaftlicher Aussprache so manches Geheimnis enthüllt: Mancher Bremsschuh, den wir einem ungestümen Draufgänger unterlegen mußten, brachte uns Lehrern später ein herzliches Dankwort. Es ist eine herrliche Aufgabe, aus jungen Menschen Flieger zu machen, es hält jung.

Mitten aus dieser wechselvollen Arbeit verschlug mich das Schicksal auf einen technischen Außenposten. Wohl durfte ich auch dort Flieger sein, aber Lehrer war ich nicht mehr. Meine Tätigkeit wurde mehr und mehr täglicher Gleichschritt. Es kam die Krise. Ich war ein Rädchen geworden, das von einer fremden Feder getrieben wurde. Der Beruf wird zur Routine und zum Brotkorb. Ich fühlte mich älter werden und wehrte mich dagegen.

Eine Auffordereung aus Bolivien, mich dorthin als Fliegerinstruktor für einige Jahre zu verpflichten, kam im rechten Augenblick. Eine neue Welt tat sich mir auf, mit neuen Aufgaben und Erlebnissen.

Das Feuer im Rahmen des taktischen Handelns

(Schluß.)

Taktischer Entschluß zum Feuer. Inwieweit das Feuer in den einzelnen Kampfphasen eingesetzt werden soll, ist eine rein taktische Frage. Es ist z. B. eine taktische Frage, ob der Feind überhaupt durch Fernfeuer zu fassen sei und wo. Schießtechnisch ist der Entschluß